

politischen Liberalismus auf die Kirchen spielten in dem Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Binder (Augsburg) über „Deutschtum und Protestantismus“ eine wichtige Rolle. Der theologische Liberalismus beschränkte sich auf einige christliche Grundwahrheiten; die Seelsorge kam vielleicht etwas zu kurz. Die rationalistische Ausrichtung des Protestantismus bot jedoch Hilfen für das Alltagsleben. Dem national-madjarischen Streben nach einer Union der protestantischen Kirchen leistete die evangelische Kirche der Siebenbürger Sachsen Widerstand. – Prof. Dr. Péter Hanák (Budapest) behandelte „Das Judentum Ungarns zwischen Assimilation und Bewahrung seit 1848“. Das Aufkommen des Kapitalismus und die Urbanisierung des Judentums hätten dessen Aufstieg in Ungarn gefördert, zugleich zu Reformfreudigkeit und Assimilationsbereitschaft unter den Juden geführt, vor allem durch jüdische Einwanderung aus den böhmischen Ländern, während aus Galizien vorwiegend Vertreter der jüdischen Orthodoxie stammten, die auch bescheidene Reformen im religiösen Bereich ablehnten. In den 1860er Jahren kam es zum Bruch beider Lager; die Befürworter von Reformen besaßen eine leichte Mehrheit. Die Assimilation ging teilweise zum Deutschtum, dann aber verstärkt zum Ungarntum, wofür es wohl materielle Gründe gab, was aber auch auf die Anziehungskraft des ungarischen Patriotismus zurückgeführt wird.

Zwei Vorträge berücksichtigten den Tagungsort und seine Umgebung: 1. Prof. Dr. Kurt Holter (Wels) bot am Vormittag des 3. Oktober einen eindrucksvollen „Überblick über die Welser Stadtgeschichte“; es schloß sich eine Stadtführung unter Stadtarchivar Günter Kalliauer (Wels) an. 2. Frau Dozentin Dr. Brunhilde Scheuringer (Salzburg) referierte auf Grund eigener Forschungen über „Die Eingliederung der Flüchtlinge aus dem Südosten in Oberösterreich“; eine Ergänzung hierzu brachte der Besuch des Museums der Volksdeutschen in der Welser Burg.

Die Ausführungen der Vortragenden wurden durch rege Diskussionen vertieft und ergänzt. Am Nachmittag des 2. Oktober fand die Jahresmitgliederversammlung statt, an der 18 (von zur Zeit 56) Mitglieder teilnahmen. Hier wurde vor allem eine Intensivierung der Aktivitäten der Südostdeutschen Historischen Kommission erörtert, u. a. eine Zusammenarbeit mit dem neu begründeten Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen in Betracht gezogen, das unter der Leitung des Vorstandsmitglieds der Kommission Prof. Dr. Dr. Harald Zimmermann steht. Die Jahrestagung 1988 wird gemäß dieser Intention in Tübingen abgehalten werden und sich vornehmlich mit den Donauschwaben befassen.

Am Vormittag des 4. Oktober beschloß eine Exkursion in die Stadt Steyr die gelungene Tagung.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

Der Deutsche Orden in Livland

Mitte November 1987 kamen Historiker der verschiedensten Sparten zusammen, um zum erstenmal in Deutschland ein Thema in den Mittelpunkt einer Tagung zu stellen, das von der Wissenschaft immer seltener bearbeitet, dessen Nichtbeachtung in letzter Zeit jedoch immer mehr beklagt wird: „Die Geschichte des Deutschen Ordens in Livland“ (heute: Estland und Lettland). Die inhaltliche Vorbereitung trug im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission Prof. Dr. Norbert Angermann (Universität Hamburg), den Organisationsrahmen schuf Prof. Dr. Udo Arnold im Projektbereich Ostdeutsche Landesgeschichte im Seminar für Geschichte und ihre Didaktik der Universität Bonn. Besonders erfreulich war die Teilnahme auch ausländischer Referenten und Gäste, z. B. aus Riga, Reval, Wien, den Niederlanden und den USA.

Der Deutsche Orden, 1190 im Dritten Kreuzzug als Hospitalbruderschaft gegründet und bald in eine ritterliche Korporation umgewandelt, entfaltete nicht zuletzt auf Grund seiner Tendenz zur Territorialgründung an den Grenzen des Christentums in verschiedenen Regionen intensive Wirksamkeit: in Palästina, im ungarischen Burzenland, in Spanien, in Preußen. Der Ostseeraum entwickelte sich im 13. Jh. immer mehr zum Schwerpunkt der zukünftigen Ordensexistenz. Dazu trug nicht zuletzt die 1237 vollzogene Vereinigung mit dem am Anfang des Jahrhunderts vom Rigaer Bischof gegründeten Schwertbrüderorden bei. Sie sollte den Deutschen Orden bis 1562 aufs engste mit den Geschicken Livlands verbinden.

Prof. Dr. Manfred Hellmann (München) sprach über „Die Gesamtentwicklung und die staatsrechtliche Stellung des Deutschen Ordens in Livland“. Er zeigte die grundsätzliche Problematik auf, daß der Orden, in Preußen Landesherr, in Livland das Erbe der Schwertbrüder antrat und in eine der bischöflichen Landesherrschaft untergeordnete Position einrückte, die in ein umgekehrtes Verhältnis zu verwandeln sein Dauerstreben war. Daneben stand die innere Anbindung des livländischen Ordenszweiges an den Gesamtorden, z. B. bei der Ernennung der Landmeister. Die im 19. und 20. Jh. so herausgehobene Schlacht des Ordens auf dem Peipussee 1242 gegen Fürst Alexander von Nowgorod charakterisierte Hellmann als normales Grenzscharmützel; von ständiger „Russenabwehr“ könne erst seit der Mitte des 15. Jhs. infolge des Vordringens Moskaus die Rede sein. Der Referent nannte als die wichtigsten Ordensziele die Inkorporation der Bistümer, vor allem die Unterordnung des Erzbistums Riga, und die Unterordnung der Vasallen als Realisierung einer „normalen“ Landesherrschaft; erst ganz zum Schluß gelang es halbwegs als Kompromiß, wobei sich ein gewisses livländisches Allgemeinbewußtsein bei Adel und Bürgertum entwickelte, das weiterlebte, während vom Orden außer einer vagen Erinnerung nichts blieb.

Privatdozent Dr. Klaus Militzer (Göttingen/Köln) behandelte „Westfalen und Rheinländer im Deutschen Orden in Livland“. Dabei wandte er sich dem grundsätzlichen Problem der Landsmannschaften im Orden zu. Er stellte fest, es habe im 13. Jh. zwar Differenzen gegeben, doch hätten jene sich als politischer Richtungsstreit ergeben und seien nicht herkunftsbedingt gewesen. Im Reich sei allerdings die Bildung regionaler Gruppen recht früh spürbar geworden einschließlich entsprechender Protektion. Für Livland läßt sich solcher Nachdruck, z. T. auch von außen, erst im 2. Viertel des 15. Jhs. feststellen, besonders während der Amtszeit des Hochmeisters Paul von Rusdorf (1422–1441), der selber entsprechenden Einfluß nahm. Gerade dort stellt sich jedoch die Frage, ob es sich nicht um landsmannschaftlich verbrämte Probleme handelte. Allerdings brachte das 15. Jh. durch sein Versorgungsdenken eine Verstärkung der Regionalisierung: In Livland zogen vor allem die westfälischen Brüder Verwandte nach, um Anhang zu haben; oft sandten auch die Familien ihre ungeratenen Söhne nach dort, wobei es allerdings geschehen konnte, daß der Orden sie nicht aufnahm. Das verstärkte insgesamt besonders die Gruppe der Westfalen.

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Dr. Klaus Conrad (Göttingen), Dr. Lutz Fenske (Göttingen), Privatdozent Dr. Bernd Ulrich Hucker (Konstanz), Privatdozent Dr. Klaus Militzer (Göttingen/Köln), Johannes Adriaan Mol (Leeuwarden) und Sonja Sandau-Mocci (Hamburg), stellte ihr bereits recht weit gediehenes Projekt der Erfassung aller livländischer Deutschordensritter und ihrer regionalen und sozialen Herkunft vor. Es fand bei intensiver Diskussion der vorliegenden Zwischenergebnisse breite Zustimmung.

Archivoberrat Dr. Bernhart Jähnig (Berlin) sprach über „Die innere Verfassung und Verwaltung des Ordens“. Er wies auf die sehr unterschiedliche staatsrechtliche Ausgangslage des Ordens hin: Im Bereich der Schwertbrüder galt deren Position mit einem Drittel des Landes als Besitz und Oboedienzeit gegenüber dem Bischof; für

Kurland gelang es, eine Rechtsposition wie in Preußen zu erlangen, mit zwei Dritteln Landbesitz und Eigenständigkeit; für Harrien und Wieland schließlich errang der Orden eine auf Vertragsrecht basierende freie Position, nicht auf Eroberungsrecht gestützt. Der Referent verfolgte weiter den Burgenbau und seine Funktionen, die zugehörigen Kirchengründungen, die Missions- und Visitationsproblematik im Verhältnis zu den Bistümern sowie die Struktur der Landeseinteilung für die Ordensgebiete. Im 15. Jh. sind dann fünf Ratsgebietiger als oberstes Beratungsgremium vorhanden (wobei die Frage der Parallelität zur Entwicklung in den deutschen Balleien zu prüfen wäre). Als Zentrale galt Riga, wenn auch zwischenzeitlich Wenden Meistersitz war und Fellin den Tressel beherbergte.

Prof. Dr. William Urban (Monmouth/USA) erläuterte das Militärwesen des Ordens in ansprechender Weise auf Grund guter Detailquellenkenntnis sowohl unter militärischen Gesichtspunkten als auch hinsichtlich der Struktur des Ordens. Nicht unwichtig waren auch seine Verweise auf die besondere Form der Adelskultur des Ordens, mit Jagdvögeln oder Musik, die sich jedoch bei einem reinen Männerorden nicht zu einer entsprechenden Hofkultur entwickeln konnte.

Dr. Jüri Kivimäe (Reval) stellte „Die wirtschaftliche Tätigkeit des Ordens“ vor. Dabei zeigte sich deutlich, daß es mannigfache Parallelen zur Situation in Preußen gab hinsichtlich der Eigenwirtschaft und der Überschuerzeugung durch bäuerliche Abgaben, damit Grundlagen für einen Eigenhandel. Ein solcher ist jedoch weit weniger nachweisbar als für Preußen, und es stellt sich die Frage, ob der Handel nicht viel intensiver von den Städten, z. B. Reval, abgewickelt wurde, während der Orden stärker vom Umschlag im Lande profitierte.

Dr. Franziskus Pärn (Hamburg) referierte eingehend und sehr anregend über „Das Münzwesen“, wobei es ihm nicht nur um seltene Gepräge, sondern auch um das gesamtlivländische Münzwesen im breiten Kontext sowie um Entwicklungsparallelen und die Münze als Kennzeichen der politischen Herrschaftsauseinandersetzung im Lande ging.

Prof. Dr. Ēvalds Mugarēvičs (Riga) stellte „Probleme der archäologischen Erforschung der livländischen Ordensburgen auf dem Territorium Lettlands“ vor. Er konnte dabei auf eigene Grabungen und deren Ergebnisse zurückgreifen und präsentierte damit sowohl neue Erkenntnisse zu einzelnen Bauten als auch einen Beitrag zur Frage der Gesamtentwicklung der Ordensburg. Gerade letzteres ist in jüngster Zeit von verschiedener Seite (von Holst, Braunsfels) wenig überzeugend dargestellt worden, so daß dieses Referat eine neue Grundlage bot für eine zukünftige, reiche Diskussion, nicht zuletzt auch wegen des Einschlusses von Fragen der Holzarchitektur und der Inneneinrichtung.

Prof. Dr. Udo Arnold (Bonn) widmete sich der „Literatur und Kunst im Leben des Ordens in Livland“. Die Reimchronistik in Form der „Gesta per Ordinem Theutonicorum“ bildete einen ersten Höhepunkt, der hinsichtlich Intention und Qualität nicht mehr erreicht wurde, auch wenn – oder weil – sich die Umstände änderten. Geistliches Lied und Musik, Siegel und Münzen bildeten weitere Komplexe des Referates, während die Überlieferung von Malerei und Skulptur sehr gering ist. Dagegen bietet der Burgenbau ein weites und eindrucksvolles Feld, auch wenn es sich infolge der historischen Entwicklung heute weitgehend um Ruinen handelt.

Dr. Heinz von zur Mühlen (München) ging dem äußerst schwierigen Thema „Der Orden und die Bauern“ nach mit Fragen nach Unterwerfung, militärischen Pflichten, Christianisierung, sozialem Wandel und zusammenhängenden Entwicklungsströmungen. Anders als in Preußen ist für Livland darauf zu verweisen, daß es keine deutsche bäuerliche Siedlung gab, daß es also hier ausschließlich um Beziehungen zur autoch-

thonen Bevölkerung ging, womit natürlich manche Probleme sich ganz anders stellten und entwickelten als in Preußen.

Abschließend sprach anhand älterer, ungedruckter Überlegungen nochmals Prof. Dr. Manfred Hellmann (München) über „Die Politik des Ordens gegenüber den Städten“, womit er den Bogen auch ins Reich zurück schlug und eine Überleitung zu einer geplanten Tagung zu Orden und Stadt im September 1988 in Thorn bot.

Die Referate sollen als eigenständiger Band in den „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“ veröffentlicht werden.

Bonn

Udo Arnold

Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica IV

Vom 25.–27. September 1987 fand das vierte Colloquium statt, das das Institut für Geschichte und Archivkunde der Nicolaus Copernicus-Universität in Thorn veranstaltete. Rechtzeitig dazu konnte auch der Band mit den Referaten der letzten Tagung 1985 vorgelegt werden (vgl. ZfO 35, 1986, S. 234–241), der sein Ausstattungsniveau gegenüber den vorhergehenden Bänden in ganz erfreulicher Weise noch gesteigert hat. Die Tagung 1987 stand unter dem Thema „Die Ritterorden zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter“.

Josef Fleckenstein (Göttingen) eröffnete sie mit einem allgemeinen Überblick über „Kaisertum und Rittertum in der Zeit der Stauer“. Er stellte besonders heraus, daß das universale Kaisertum seit der Auseinandersetzung zwischen Friedrich I. und Heinrich dem Löwen seinen Einfluß auf den Norden und Osten verloren habe. Dies habe offenbar nachgewirkt auf die Ausbildung des Rittertums, das zwar eine gesamt-europäische Erscheinung darstellte, aber doch den Norden und Osten im wesentlichen aussparte. Gerade im Rittertum hätten sich nun nationale Vorstellungen entwickelt, die in den Kreuzzügen teilweise gar das eigentliche Kreuzzugsziel gefährdet hätten. Ein Ergebnis sei die Entwicklung quasi „nationaler“ Ritterorden gewesen, parallel zum Rückgang des universalen auf ein nationales, trotz des bleibenden Anspruchs vom regnum getragenes Kaisertum.

Gerard Labuda (Posen) beschäftigte sich mit den „Angeblichen und tatsächlichen Fälschungen des Deutschen Ordens für das Kulmerland und Preußen in den Jahren 1226–1234“. Aus den 11 Urkunden von der Rimini-Bulle Friedrichs II. bis zur Rieti-Bulle Gregors IX. wählte er für das Referat die erstgenannte sowie die Urkunde Bischof Christians von Preußen für den Deutschen Orden vom 21. März 1231 aus. Dabei kam er zum Ergebnis, daß der größte Teil der Urkunden echt sei, nur zwei gefälscht (u. a. die umstrittene Kruschwitzer Urkunde Herzog Konrads von Masowien für den Orden von 1230); damit deckten sich seine Ergebnisse trotz intensiver Diskussion während der vergangenen 100 Jahre auffallend mit den Annahmen von Max Perlbach 1886.

Udo Arnold (Bonn) sprach über „Der Deutsche Orden zwischen Kaiser und Papst im 13. Jahrhundert“. Er betrachtete die Grundlinien der inneren Entwicklung des Ordens, die Ausbildung seiner Leitungsstrukturen und das Problem der Reichsbindung im Zeitalter der Auseinandersetzungen zwischen regnum und sacerdotium. Dabei ging es nicht nur um das Verhältnis unter Hermann von Salza, welcher Zeit sich sogar noch neue Aspekte abgewinnen ließen, sondern vor allem um die dunkle Nachfolge-epoche, die jedoch gerade unter dieser Fragestellung interessante Aufschlüsse bot, nicht zuletzt unter Einbeziehung Preußens und seiner Entwicklung.

Hartmut Boockmann (Göttingen) machte „Bemerkungen zu den frühen Urkunden für den Deutschen Orden in Preußen“, wobei es ihm um das Problem der Freiheit